

Die "Volkswoche"  
erscheint täglich Samstag außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Grauenstr. 5/6,  
durch die Post und  
durch Colporteur zu beziehen.  
Preis vierthalb Pf. 2.50.  
pro Woche 20 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 7789.

Inschriften gebühren  
berügt für die einfältige  
Verteilung oder deren Raum  
20 Pfennige für Vereins- und  
Veranstaltung - Anzeigen  
10 Pfennige.  
Anreise für die nächste Nummer  
müssen bis Sonntag 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

# Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon  
Nr. 451.

Telephon  
Nr. 451.

Organ für die werkhäfige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 41.

Freitag, den 17. Februar 1899

10. Jahrgang.

## Parteigenossen!

Laut Beschluss des letzten Provinzial-Parteitags in Glogau wurden die Breslauer Vertrauensleute beauftragt, den nächsten im Jahre 1899 tagenden

Sozialdemokratischen Parteitag für Schlesien u. Posen einzuberufen. In Erfüllung dieses Auftrages berufen daher die unterzeichneten Vertrauensleute diesen Parteitag auf

Sonntag, 2. April, (Ostermontag) nach Görlitz ein. Versammlungsort und Beginn der Verhandlungen wird noch näher bekannt gemacht werden. Als Tages-Ordnung wird vorläufig vorgeschlagen:

1. Die Wahlen des Jahres 1898 in Schlesien.
2. Agitations- und Organisationsfragen.
3. Die Parteipresse.

### Wiederholung.

Die Vertrauensleute der einzelnen Orte und Kreise werden hiermit aufgefordert, baldmöglichst Parteiversammlungen einzuberufen, in welchen Anträge zum Parteitag gestellt und Delegierte zu demselben gewählt werden. Alle Anträge müssen bis 22. März spätestens in den Händen des Unterzeichneten sein, wenn sie in die jedem Delegirten rechtzeitig vor dem Parteitag zuzustellenden Drucksachen aufgenommen werden sollen. Ebenso sind alle sonstigen, der Provinzial-Parteitag betreffenden Zuschriften u. a. an Unterzeichneten zu richten.

Im Auftrage der Vertrauenspersonen:

Oskar Hoymann,  
Breslau, Neue Grauenstr. 5/6.

## Politische Übersicht.

### Unsere „eiuige“ Regierung.

Im preußischen Abgeordnetenhaus stand bekanntlich bei der Debatte über die Leutenoth der Ministerialrat Kugler auf, um die Behauptungen, die der Landwirtschaftsminister von Hammerstein-Lögten gegen die Landlehrer vorgetragen habe, scharf zurückzuweisen. Alle Welt sah diesem Schauspiel, der sich öffentlich bekämpfenden Rektorvertretern staunend zu; nun muß doch einer von seiner Stelle weichen, entweder Hammerstein oder der Unterrichtsminister Bosse als der verantwortliche Vorgesetzte Kuglers. Aber bis zur Stunde gilt die Stellung beider Herren für unerschüttert. Inzwischen erfuhr man von einem Streitfall zwischen dem Staatssekretär Bülow und dem Minister Hammerstein, der die preußische Regierung womöglich noch ärger bloßstellt. Auf dringenden Wunsch des Staatssekretärs Bülow wurden nämlich im stenographischen Protokoll mehrere Stellen in der Rede Hammersteins über das Verhältnis Deutschlands und Amerikas unterdrückt. Der Landwirtschaftsminister ist der „Frei. Ztg.“ zu folge, wie in parlamentarischen Kreisen auf das Bestimmteste versichert wird, durch den Reichsstaatssekretär des Auswärtigen direkt veranlaßt worden, aus seiner Landtagsrede vom 10. Januar im stenographischen Bericht diejenigen Stellen fortzulassen, die in Bezug auf das wirtschafts-politische Verhalten von Nordamerika entweder tatsächlich unrichtige Angaben enthielten oder geeignet wären, die Verhältnisse in Nordamerika ungünstig zu beeinflussen.

Was muß das nur für ein Ministerrat sein, wo die einzelnen Mitglieder über die wichtigsten Fragen miteinander uneinig sind und sogar bei Kundgebungen, die die Beziehungen Deutschlands zum Auslande betreffen, einander öffentlich entgegenwirken? Allerdings finden beide Vorgänge in der Unzulänglichkeit des Landwirtschaftsministers Hammerstein ihre nächste Erklärung. Wie dieser Herr bei seinen nächsten Gesinnungs- und Standesgenossen urtheilt wird, zeigt ja das bekannte Wort eines hervorragenden konservativen Politikers: Hammerstein = 0, das den Werth des preußischen Landwirtschaftsministers allerdings sehr bedenklich abschätzt. Doch ist Hammerstein nicht das einzige „große Licht“ im Kabinett, er hat an dem Minister des Innern von der Recke einen ebenbürtigen Parteigenossen. In jedem wirklich konstitutionellen Staate müßte ein Minister, der im Parlament eine solche Rolle gespielt hätte wie Herr von der Recke im Abgeordnetenhaus bei der Debatte über den Schieferlaß und die Nichtbestätigung des Berliner Oberbürgermeisters, am nächsten Tage seine Enthaltung neymen. Neben den Schieferlaß wußte der Minister nur ein paar Redensarten vorzubringen, die einem Gendarmeriemachtmischer wohl angestanden wären; über die Nichtbestätigung nichts, als daß er die Verantwortung übernehme, und daß kein Unglück entstehen werde, wenn sich die Sache noch um einige Wochen verzögere.

Das war denn selbst den konservativen und freikonservativen Parteifreunden Recke's zu arg, und Herr Kardorff rief ihm zu: „Regieren heißt Entschluß fassen!“ Jawohl, „Entschluß fassen“, aber wenn vielleicht gerade nur der auf dem Ministerstuhl sich festhalten kann, der seine eigenen Entschlüsse und Meinungen hat? Die hier illustrierte „Einigkeit“ der preußischen Minister ist höchst bezeichnend für unsere politischen Verhältnisse.

### Zum Dresdener Urtheil

frisch unser Hamburger Parteiorgan eine zum Vergleich sehr geeignete Erinnerung an einen anderen Landfriedensbruch auf. Am 28. Februar 1890 (Stichwahl im 18. Hannoverschen Wahlkreise) wurden in Drochtersen und Umgegend einige sozialdemokratische Stimmzettelvertheiler von einer Horde Bauern überfallen und niedergeknüpft. Mehrere unserer Genossen wurden schwer verwundet. Ziemlich ein Jahr lang dauerte die Untersuchung, die sich anfanglich auf 42 Einwohner von Drochtersen erstreckte und wegen Landfriedensbruchs geführt wurde. Aber schließlich kamen nur vier Mann, die es gar zu toll getrieben haben sollten, vor die Strafkammer in Stade, welche am 18. Februar 1891 ihr Urtheil fällte. Drei aus der Gesellschaft wurden freigesprochen, der vierte, ein gewisser von der Feste, zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Dem würdigen Ordnungsmann hatte das Gericht mildende Umlände zugeschlagen, und die Drochtersener Bauern sollen ihm nachher als Lohn für seine Heldenthat einen Ewer geschenkt haben! Einer der Hamburger, Genosse Stubbe, wurde in einer Weise misshandelt, die der Misshandlung Klemms mindestens gleichzustellen ist, und auch Andere wurden bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Und was das Schönste ist — der Vertheidiger der Drochtersener Bowdies erklärte, es hätte vor der That eine Versammlung der Bauern stattgefunden, um sich über Mittel gegen die sozialdemokratische Agitation zu beschreiben. Also war der Angriff auf die Sozialdemokraten geplant und

organisiert, aber — Landfriedensbruch war das nicht!

### Chronik der Gewaltthäufigkeiten.

(Vergleiche zum Dresdener Buchhaus-Prozeß.)  
Wegen Landfriedensbruch hat die Elberfelder Strafkammer den Arbeiter Heinrich Kauermann zu 2 Jahren, den Müllerknecht Joh. Chr. Hüppers zu 1 Jahr, den Bergmann Ludwig Stratmann zu 3 Monaten und den Bergmann Michael Buschamp zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Angeklagten, sämtlich in Borsigstadt und Bleckhang wohnhaft, hatten in der Nacht zum 15. August v. J. eine von italienischen Gedächtern bewohnte Kontin gesäumt, durch ein Steinbombardeement zum großen Theil zerstört und die Italiener in Schrecken versetzt.

Ebenfalls aus Elberfeld wird berichtet:  
Elberfeld. Die hiesige Strafkammer verhandelte am Dienstag gegen die früheren Schuleute Eggers und Wagner aus Elberfeld, die angeklagt waren, in der Ausübung ihrer Gewalt zu weit gegangen zu sein. Der zuerst genannte Angeklagte hatte in der Nacht vom 2. Mai v. J. den Bäcker Pohl ohne jede Ursache mit dem Säbel in Schrecken versetzt. Am 16. Mai hatten beide Angeklagte den Nachbader Bäcker misshandelt. Die Angeklagten bestritten das Ihnen zur Last gelegte Vergehen. Durch die Zeugenaussagen wurde jedoch ihre Schuldfähigkeit bewiesen. Der Gerichtshof verurteilte Eggers zu drei Monaten 1 Woche Gefängnis. Wagner erhielt vierzehn Tage Gefängnis. — Der Vorsitzende rügte das schroffe und rohe Benehmen der Angeklagten.

### Gehet er oder bleibt er?

Herr von Lucanus nämlich, der wieder einmal „amtswürdig“ sein soll. Wie die „Frei. Ztg.“ meldet, wird in parlamentarischen Kreisen allseitig versichert, daß Kabinettschef von Lucanus in nächster Zeit aus seinem Amt ausscheidet. Die Ansprücherungen an sein Amt sollen sich in letzter Zeit deutlich verstärkt haben, daß Herr von Lucanus trotz seiner bekannten Gewandtheit sich derselben nicht mehr gewachsen fühlt. Schrecklich, diese „Amtslos!“

### Redakteur-Mazzia.

Zu den von uns mitgetheilten Erhebungen über die Bestrafungen sozialdemokratischer Redakteure bemerkte die Frankfurter „Volksstimme“:

„Aus gewissen Anzeichen, die wir selbst zu spüren Gelegenheit haben, schließen wir, daß es sich um ein Vorgehen in ganz Deutschland und die Vorbereitung schärferer Verfolgungen gegen bisher noch weniger bestrafte sozialdemokratische Redakteure handelt.“

Vielleicht bereitet man ein Gesetz vor, in der gewisse obligatorische Minimalstrafen für alle sozialdemokratischen Publizisten eingeführt werden, so eine Art vier- bis fünfjährige Gefängnisdienstpflicht mit Zwangsarbeit und Amtsblattlektüre.

### Wie der Pensionsfonds wächst.

Pensioniert wurden seit 1. Januar d. J. in dem deutschen Armee: 1 Generalleutnant, 5 Generalmajore, 2 Oberste, 5 Majore, 15 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 17 Leutnants, Summa 48 Offiziere. Kosten pro Jahr ca. 135,000 Mark. Ohne Pension wurden verabschiedet 3 Lieutenants, ohne Pension „ausgeschieden“ sind 1 Oberleutnant und 7 Leutnants, so daß im Ganzen in dem kurzen Zeitraum von 6 Wochen 59 Offiziere den Dienst quittierten. Hieron treffen auf Preußen: 1 Generalleutnant, 4 Generalmajore, 2 Oberste, 3 Majore, 8 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 26 Leutnants (!); auf Bayern: 1 Generalmajor, 2 Majore, 3 Hauptleute,

der letzten Zeit Urban gegenüber angenommen hatte, ergriß voller Unterwürfigkeit dessen Hand und preßte einen Kuß darauf.

„Sie werden mir ein zweiter Vater sein, Herr Urban, nicht wahr?“ sagte er mit bittendem Augenaufschlag. „Doch wenn Sie wüssten, wie ganz anders es ist, in einem Vater den gebildeten Mann zu sehen! Vielleicht verdammt man mich, daß ich mich fast ganz von meinen Eltern losgesagt habe, aber können die Kinder dafür, wenn die Verhältnisse, unter denen sie geboren wurden, nicht gleichen Schritt mit ihrer Erziehung und ihrer Bildung gehalten haben? ... O, Herr Urban, wenn Sie in mein Herz blicken könnten ...“

Der kleine Chef sandte diese Szene so rührend, daß er das Gesicht abwandte, das rothäutige Taschentuch hervorzog und dasselbe dem Auge zuführte. Als er sich wieder umdrehte, sagte er voller Theilnahme:

„Herr Timpe, Sie sind ein Ehrenmann — seien Sie versichert, es gibt in der ganzen Welt keinen Menschen, der mehr mit Ihnen fühlt als ich. Nicht Sie sind zu verurtheilen, sondern Ihr Vater, der hartnäckig alte Prinzipien vertreibt. Das kommt davon, wenn man solche Familiesteine, wie die da drüben, mehr liebt, als Ruhe und Frieden. Wie glücklich könnten wir alle mit einander leben, mein lieber Timpe ... O, man sollte es nicht glauben, aber es ist so: die Welt steht voller Dösenwichte.“

Nach zehn Minuten hatten Beide sich über diese Gelegenheit beruhigt und besprachen dann rein gesellige Dinge. Wenn Urban jemand eine Freude bereitete, so verlangte er regelmäßig einen Gegengeschenk; denn eine der vielen Devisen, die seinen praktischen Standpunkt bewiesen sollten, lautete: Eine Hand wählt die andere.

(Fortsetzung folgt.)

## Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kretzer.

(Fortschreitend)

Durch diese Abwege geriet Franz in Schulden, die er ohne Bedenken bei einem Bucherer entzirpte und die sich immer mehr anhäuften. Wußte man doch, daß er mit einem vermögenden Mädchen aus guter Familie verlobt war, und daß er eines Tages die acceptierten Wechsel prompt werde einlösen können. Was ihn selbst anbetrifft, so machte er sich über diesen Punkt durchaus keine Vorwürfe. Der Tag der Hochzeit stand vor der Thür, die Schuld würde dann rechtmäßig getilgt werden. Der hohen Sinsen wegen, die er zahlten wünschte er aber die Geschlechtung sobald als möglich herbei.

Er hatte soeben zum vierten Male einen kleinen Taschenspiegel hervorgeholt und sich in ihm von allen Seiten betrachtet, als der Komtoirtursche eintrat und ihm die Mittheilung überbrachte, daß der „Herr Chef“ ihn zu sprechen wünsche.

„Mein lieber Timpe“, redete ihn Urban an, als er dessen Arbeitszimmer, das an der anderen Seite des großen Komtoirs lag, betreten hatte, „nehmen Sie gefällig Platz. Ich kann Ihnen die angenehme Mittheilung machen, daß meine Frau und ich beschlossen haben, den Hochzeitstag endgültig auf den fünften Januar festzusehen. Freuen Sie sich, he? Die Geschichte macht sich, was?“

Er legte seinem Proletaristen die Hand auf die Schulter und blickte ihn über die Brille hinweg pfüssig an. Franz freute sich in der That; aber er war so überrascht, daß er zum ersten Male seit langer Zeit die halb ironischen Hößlichkeitssprüche angewendet vergaß und ganz verlegen seinen Kanzler hervorbrachte.

Und Urban, dem diese Verlegenheit erträgliches Amusement bereitete, fuhr fort:

„Wir werden keine große Hochzeit machen, sondern ein einfaches Diner veranstalten. Wir haben dabei in erster Linie auf Sie Rücksicht genommen, um Ihnen manche Unannehmlichkeit in Bezug Ihrer Eltern zu ersparen ... Ich liebe überhaupt diese große Tafelsetzen nicht, wo Hinz und Kunz sich auf General-Urkosten fett essen. Wir werden ganz unter alten Bekannten sein, von denen sich nun einmal Frau Urban nicht zu trennen vermag. Ich habe diese Leute sozusagen mitgeheirathet und muß hin und wieder ihre Gegenwart über mich ergehen lassen. Sie werden die Häberleins, die Rosés und die Ramm's vorfinden — Leute, die längst in Ihre Verhältnisse eingeweiht sind ... Eine Hochzeitsreise steht Ihnen natürlich frei, aber ich würde Ihnen raten, dieselbe lieber im Sommer zu machen. Sie frieren dann weniger. — Sie gehen dann meinetwegen nach der Schweiz oder nach Südtirol.“

Er schwieg eine Weile, löffte dann dem glücklichen Timpe junior abermals, und zwack etwas kräftiger als vordem, auf die Schulter und sagte wieder:

„Und das Schönste ist, Sie werden mein Kompagnon werden. Es ist besser so, das Geld bleibt in der Familie ... Selbstverständlich, wenn Sie wollen. Die Geschichte macht sich, he?“

Franz begnügte sich Minuten lang mit einer stillen Betrachtung. Das plötzliche, greifbare Glück hatte ihn stumm gemacht. Da lag die goldene Perspektive vor ihm, mit all ihrem märchenhaften Zauber, in dem er bereits als König in Gestalt geschweigt hatte. Oh, was hatte das Schicksal belohnt, aus ihm zu machen! Er, der in der alten Kanzlei da drinnen geboren worden war, sollte der Kompagnon von Ferdinand Friedrich Urban werden? Und ganz von diesem Zweck ergriffen, vergaß er die referierte Haltung, die er in



barkeit an eine Kommission von 28 Mitgliedern. — Morgen wird die Debatte über den Etat des Ministeriums des Innern fortgesetzt.

### Parlamentarisches.

**Die Wahl des konservativen Abg. Föster im 2. sächsischen Wahlkreis ist, wie bereits mitgetheilt wurde, von der Wahlprüfungskommission beanstandet worden. Der jetzt veröffentlichte Bericht der Kommission gibt die Gründe der Beanstandung an. Föster wurde in der Stichwahl mit 9677 gegen Postelt (Soz.) mit 9653 Stimmen gewählt. Durch eine Anzahl Korrekturen, welche die Kommission vornahm, sinkt die Stimmenzahl Fösters auf 9675, steht die Stimmenzahl für Postelt auf 9669. Es verbleibt also für Föster eine Mehrheit von 6 Stimmen. Von den zahlreichen Protestpunkten hat die Kommission drei für berechtigt befunden. Es soll amtliche Auskunft eingeholt werden, ob ein Wähler August Schmidt, der in Witten gewählt hat, zur Zeit der Aufstellung der Wählerlisten unter Vorwandschafft gestanden hat. Ferner wurden am 24. Juni 98 Stimmen in den Gemeinden Wurfsch-, Belgern-, Nechern abgegeben, wonach sämtliche eingetragene Wähler gewählt hätten; sämtliche Stimmen sind für Föster gezählt worden, und doch behauptet der Bäcker August Klaeser, für Postelt gestimmt zu haben und bietet seinen Eid dafür an. Die hier aufgestellte Behauptung könnte im Falle der Bewahrung dazu führen, daß der ganze Wahlausfall falsch werden müßte. Es sollen darüber Vernehmungen stattfinden. Endlich behauptet der Protest, der Steinmeister Boianz in Kohut habe zu seinen Arbeitern geagt: „Wer zur Wahl geht, bekommt sofort Feierabend“, worauf ein Arbeiter geantwortet habe: „dass jeder sein Wahlrecht ausüben könne“; dieser Arbeiter sei sofort entlassen worden. Eine solche Einschränkung des Wahlrechts hält die Kommission für ungültig. Es wurde beschlossen, Erhebungen über die Protestbehauptung durch die zivile Vernebung des im Protest genannten Zeugen Wagner und des Steinmeisters Boianz zu veranlassen.**

### Aus aller Welt.

**Zum Unfall der „Bulgaria“** melden die in St. Michaelis (Aziende) am Dienstag gefallenen Passagiere der „Bulgaria“, welche „Drei Weehawken“ aufgenommen wurden, daß sich die Ladung des Laderaums verschoben habe, so daß das Schiff auf der Seite lag. Ein Theil der Ladung wurde über Bord geworfen; 150 Pferde gingen verloren. Ein Boot mit 5 Mann wurde in See getrieben. Der Dampfer „Weehawken“ wartete bis zum 6. Februar Mittags, konnte jedoch von der „Bulgaria“ nichts sehen.

**Waldbrand.** In dem großen Fichtenwalde zwischen Haßpe und Börde sind nach dem „Berl. Blz.“ Montag Nachmittag dreizehn Morgen sechsjähriger Fichtenschonungen durch Feuer zerstört worden. Der Brand ist durch Kinder, welche im Walde das trockne Gras angezündet hatten, verursacht worden.

**Eisenbahnanglück.** Aus Montreal wird gemeldet, daß von Portland kommende Expresszug der Grand-Trunk-Eisenbahn bei Mittwoch Abend in der Nähe von Sherbrooke entgleist, wobei sieben Personen getötet seien.

**Grabungsstätte.** Auf der Zeche Glückauf-Liesbau verunglüchten am Mittwoch bei Sprengungen drei Bergleute. Zwei waren tot, der dritte ist schwer verletzt.

**Erdbeben.** Nach Meldungen verschiedener Blätter machte sich gestern Nachmittags 5 Uhr das Erdbeben auch in den elässischen Gemeinden des Kreises Schlesien, die dem Kaiserstuhl gegenüberliegen, bemerkbar. Die Dauer des Erdbebens wird auf 2 bis 5 Sekunden angegeben. Die Richtung des Erdstoßes ging von Südwesten nach Nordosten.

**Die Pest.** In den Süd-Kolar-Goldfeldern (östlich von Bangalore) bat das Amtstreuol der Pest zu einer Panik Anlaß gegeben. 2500 Ratten sind entflohen. Bisher waren 60 Fälle von Erkrankungen an Pest zu verzeichnen, von denen 45 tödlichen Ausgang hatten.

**Sieben Salzkessens, 15. Februar.** Gestern. Am Sonntag Mittag geriet die Scheuer des Gutsbesitzers Scholz in Brand und brannte trotz aller Löschversuche nebst den Vorräthen und dem Inventar vollständig aus. Über die Entstehungsursache führten auffallend Meinungen. Es soll Unvorsichtigkeit der Kinder oder böswillige Brandstiftung vorliegen.

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 17. Februar 1899.

#### Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Nach den wilden Redeströmen der letzten Sitzungen plätscherte heute ein gar sanftes Redebächlein im Stadtvorordnetesaal einklängend dahin. Eine große Anzahl zumeist ganz unbedeutender Vorlagen, die durch die zeitraubenden Verhandlungen über die Schlachtfieber zurückgeblieben waren, wurden rasch erledigt. Nur bei Gelegenheit der Beratung des vom Magistrat geforderten Neubaues eines Waschhauses für das Claassen'sche Siechenhaus kam es zu langerer Debatte über die Reinigung „schmutziger Wäsche“. Für die am Montag beginnende Stadtbete hat die geistige Sitzung der Stadtverordneten glatte Bahn geschaffen.

In der gestrigen Sitzung, die um 4½ Uhr durch den Vorsitzenden, Justizrat Freund, eröffnet wurde, kamen nach einigen Mitteilungen u. a. folgende Vorlagen zur Verhandlung:

**Zement-Biefing.** Der Firma Gebr. Huber, hier soll nach dem Antrage des Magistrats die Lieferung des Zements im Jahre 1899 für ihr in öffentlicher Submission abgegebenes Angebot von 40,215 bzw. 39,375 Mk. übertragen werden. Referent Schäfmann empfiehlt die Vorlage zur Annahme; dieselbe erfolgt.

**Berdielfärbung der stenographischen Berichte.** Der Stadtv. John beantragt, an Stelle des jetzigen Druckprotolls vom 1. April d. J. an die stenographischen Berichte der Versammlung durch Druck berdielfärbigen und den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung zugehen zu lassen. Der Antragsteller erhält die Einzelheit dem Staatsausschuß zur Vorberatung zu überweisen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

**Erweiterung einer Wäschefläche.** Bezuglich der Vorlage des Magistrats, daß die Wäschefläche beim Claassen'schen Siechenhaus erweitert und die hierzu erforderlichen Mittel in Höhe von 12,400 Mk. aus dem für den Neubau des Armenhauses bestimmten Theile der Anleihe von 1891 entnommen werden, entsprechend der Ausschluß V: den Einweiterungsbau der Wäschefläche an zu lebzen, für die übrigen vorgesehenen Arbeiten 6000 Mk. zu bewilligen. Stadtv. Schäfmann als Berichterstatter beantragt, den Ausschlußantrag zu genehmigen. Es sei nicht nötig, den Erweiterungsbau auszuführen, da die Wäschefläche des Claassen'schen Siechenhauses im Wenzel-Händler'schen Krankenhaus gewaschen werde und später in der jüngsten Centralwaschanstalt zu erweiternden Wäscheflächen übertragen werden könne. Stadtv. Schmidt erklärt für Annahme der Magistratvorlage. Eine so große Anzahl müsse eine eigene Wäschefläche haben; die welche sei schon mit Rückicht auf eine eventuelle Epidemie notwendig. Der Transport der Wäsche würde außerdem viel Umsicht. Stadtv. Ritter spricht ebenfalls für die Magistratvorlage. Stadtrath Frey empfiehlt den Magistratvortrag zur Annahme. Bei dem jetzigen Stande müsse die Wäsche erst einmal im Siechenhaus gewaschen werden und dann erst können sie nach dem Wenzel-Händler'schen Krankenhaus geliefert werden; der Transport sei schwierig. Stadtv. Oehl hält die Reinigung der Wäsche im Wenzel-Händler'schen Krankenhaus für unmöglich. Ein Handtuch z. B. hätte so auszusehen, als wenn

es aus der Wäscherei, nicht aber aus der Wäsche gekommen wäre. Redner spricht für den Magistratvortrag. Stadtv. Oestlinger beteuert es, daß nicht bei dem Bau des neuen Pavillons am Claassen'schen Siechenhaus, wie ursprünglich bestimmt, ein besonderes Wirtschaftsgebäude errichtet werden sei; so wie die Betthälfte jetzt stehen, würde die Wäsche nicht ausreichen; jedenfalls müsse sie aber vergrößert werden. Oberbürgermeister Bender erwidert, daß ein solches Wirtschaftsgebäude sehr kostspielig sein würde; man hätte dann zu warten, bis das Claassen'sche Siechenhaus gebaut seien. Jedenfalls aber sei die Vergrößerung der Wäschefläche unabdinglich; der Transport führe zu vielen Unzuträglichkeiten; die Kuratoren verlangten sich darüber, und auf sie müsse man billigerweise doch auch Rücksicht nehmen. Eine Centralwaschanstalt befindet noch nicht, und auch wenn sie geschaffen wäre, würde sie von anderen städtischen Einheiten so in Anspruch genommen werden, daß das Siechenhaus immer eine Wäschefläche brauchen werde. Stadtv. Schäfmann bemerkt, daß er trotz aller Reden bei seinem Antrage bleibe. Das Waschen mit der Hand sei viel teurer als die Dampfwäscherei. Die Wäschefläche der Trennanstalt könne mit Wichtigkeit die Wäsche des Siechenhauses waschen. Oberbürgermeister Bender erklärt, daß der Transport, die nötige Beaufsichtigung u. s. w., die Wäsche ganz bedeutend verteuere. Stadtrath Klecke weist darauf hin, daß die Wäschefläche des Wenzel-Händler'schen Krankenhauses die Anforderungen des Claassen'schen Siechenhauses nicht voll erfüllen könne, da manche seiner Einrichtungen veraltet seien. In einem Schlußwort tritt der Referent nochmals für den Ausschlußantrag ein. Die Abstimmung ergiebt die Annahme der Magistratvorlage.

**Fluchtlinien festzustellen.** Mit der Festlegung von Fluchtlinien für die Straße An den Kasernen soll sich die Versammlung einverstanden erklären. Die Referenten empfehlen Ramms der Ausschüsse IV und V die Annahme der Magistratvorlage; die Versammlung beschließt in diesem Sinne.

**Grunderwerb.** Die Versammlung soll genehmigen, a. daß das Grundstück der Gärtnerbesitzer Nicolaus'chen Erben, Döhlauer Chaussee 40/42, in Größe von 63,63 Ar mit den darauf stehenden Gebäuden für Zwecke des Volksschulwesens und des Marktaus- und des Feuerwehrwesens zum Preise von 81,000 Mark zur Übernahme spätestens am 1. April d. J. angekauft werde, b. daß die Mittel hierfür vor der Hand aus der Vermögens des Volksschulwesens „Zum Neubau von Schulhäusern und Turnhallen“ genommen werden. Berichterstatter Stadtv. Melde beantragt, die Vorlage anzunehmen. Die Versammlung genehmigt beschließt in diesem Sinne.

**Ankauf eines Hauses.** Magistrat beantragt 1. das Grundstück Weißgerbergasse Nr. 33 für 21,000 Mark anzukaufen. 2. den Kaufpreis aus dem Haupt-Koordinarium des Jahres 1898/99 zu decken, 3. ihn zu ermächtigen, das Haus durch Vermietung freihändig zu nutzen.

**Stadtv. Müller** als Referent empfiehlt und die Versammlung beschließt die Annahme der Vorlage.

**Stadtverordneten-Wahlen.** Der Wahl- und Verfassungsausschuß empfiehlt, die im November und Dezember d. J. vorgenommenen Stadtverordneten-Wahlen sämtlich für gültig zu erklären. Der Referent, Stadtv. Feige, empfiehlt, dem Vorschlag des Ausschusses gemäß, die Wahlen für gültig zu erklären; dies geschieht.

**Kosten-Beitrag.** An die Genossenschaft zur Regulierung der unteren Weide ist ein Kosten-Beitrag von 3264 38 Mark für den Bau des Rückstau-Deichs von der Agnesmühle in Wiedenhof bis zum Hagngraben gehahnt worden. Die Versammlung erklärt sich gemäß dem Antrage des Berichterstatters, Stadtv. Beyer, damit einverstanden.

**Hauptentwässerungsgraben für die Rieselfelder.** Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß der aufwendigste gelegene Theil des Hauptentwässerungsgrabens für die Rieselfelder nicht nach dem Laufe des alten sogenannten Dreirinnen-Grabens nach der Weide, sondern unmittelbar nach der Öder geführt werde und die entstehenden Kosten von 28,400 Mark zunächst den bereitesten Mitteln der Kammerlei entnommen, später aber aus der neuaufruenden Anteile geweckt werden. Referent, Stadtv. Simon, empfiehlt und die Versammlung beschließt die Überweisung der Vorlage an den Bauausschluß.

**Bewilligung.** Der Kaufmann Siegesmund Starek hat der Stadt eine lebhafte Zuwendung von 5000 Mark gemacht. deren Hinsen an Arme verteilt werden sollen. Magistrat empfiehlt, das Legat anzunehmen. Die Zuwendung wird einstimmig angenommen.

**Verkauf von Straßenfehricht und Häusern.** Die Versammlung soll sich damit einverstanden erklären, daß an den Rittergutsbesitzer Julius Schottländer hier selbst das Straßenfehricht und Hausgemüse, welches in der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1901 auf den beiden Abschlagsplätzen an der Bohrour Chaussee und dem Abschlagsplatz II an der Grabschenerstraße abgeschlagen wird, für einen jährlichen Kaufpreis von je 900 Mk. bezw. 775 Mk. verkauft wird, und daß das Straßenfehricht und Hausgemüse, welches auf dem Abschlagsplatz an der Biehweide in der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 abgeschlagen wird, nach dem Erwerb der Markt-Deputation frei-händig verkauft wird. Die Weißgebote sind diesmal erheblich niedriger als die im vorigen Jahre erzielten Kaufpreise. Die Vorlage wird gemäß dem Antrage des Berichterstatters, Stadtv. Heymann, angenommen.

**Rückhaltung.** Nachdem sich die Versammlung noch damit einverstanden erklärt hatte, daß einige Lieferungsverträge verlängert werden, erfolgte um 6 Uhr Abends Schluß der öffentlichen Sitzung; die Versammlung verhandelt darauf kurze Zeit im Geheimen.

#### Für die Dresdener „Ruchthändler“

gingen heute bei uns ein: Kontrolleur G. 1 Mk., F. L. 1 Mk., 5 Hutmacher und 1 Korbmacher in Dels 3 Mk., mit den gestern quittierten 451.85 Mk., in Summa 456.85 Mk.

**\* Lohnzehrung der minderjährigen.** Auf Anregung des Gewerbeinspektors wollte der Dresdner Magistrat ein Ortsstatut einführen, nach welchem der Lohn minderjähriger auch an Eltern und Vormünder geahnt werden kann, um eine Verschwendung zu verhüten. Nun hat sich auch die Handelskammer in Dresdin die Absicht des Gewerbeinspektors erklärt. Es sei über die Verschwendung in den 26 Jahren des Bestehens der Handelskammer niemals Klage geführt worden. Ein Bedürfnis zur Einführung eines solchen Ortsstatutes liege jemals nicht vor und die Handelskammer ist zu der Überzeugung gelangt, daß ein solches Statut mehr Nachtheile als Vortheile mit sich bringt.

**\* Vom obersteuerrischen Arbeitssekreteriat.** Das Bentheimer Postamt hat nunmehr wieder die Bestellung der an das dörfliche Arbeitssekreteriat gerichteten Sendungen aufgenommen, nachdem ihm durch die Generalkommission der Gewerbezonen eine offizielle Mitteilung über die Gründung und Leitung des Sekretariats zugegangen war. Die Reichsverwaltung hat also gesessen. Der Postdirektor (Bößner) hat sich indeß veranlaßt gesehen, unter Übereinstimmung des Schreibens der Generalkommission an die Bentheimer Polizeiverwaltung (I), bei dieser anzufragen, wie es um die inhaltlich politizistische Verwaltung des Sekretariats steht, und die inhaltlich politizistische Verwaltung, die, wie es ganz sicher anzusehen ist, längst von der Existenz des Sekretariats unterrichtet war, hat auf Anfrage nach dieser einzige Erfüllung über den Betrieb des Sekretariats eingehen, insbesondere darüber, ob der Bentheimer Postamt

Arbeitssekreteriat gewährt seinen Besuchern den Rechtsschutz völlig kostenfrei, ist also kein im Sinne des § 35 der Reichsgesetzordnung gewerbemäßiges Rechtsbüro und unterliegt deshalb auch nicht der Urheberrechtspraxis.

**\* Von der Eisenbahndirektion Breslau** meldet die „Schles. Zeitung“, daß Oberbürgermeister Hermann von der Eisenbahndirektion Halle in Breslau eingekrochen ist und die Geschäfte des Präsidenten der Eisenbahndirektion Breslau übernommen hat.

**\* Das Professor Baronsche Legat und die Begründung eines vegetarischen Kindesheimes darf nachstehend die Breslauer Stadtverordnetenversammlung beschäftigen, da, wie die „Breslauer Zeitung“ hört, der Magistrat sich dafür entschieden hat, die Annahme desselben zu empfehlen.**

**\* Heil-Maures,** die im vorigen Jahre während des Breslauer Maurerstreiks zwei auf dem Wege zur Baustelle befindliche Arbeitswillige bestimmt und begleitet hatten, wurden gestern von der 1. Strassammer zu vier bzw. sechs Monaten Haftstrafe verurteilt.

**\* Rauchverbot.** Von Seiten der Direktion sind offenbar in Folge des Brandes am verlorenen Sonntag, in dem Rauch sowie Foyer des Operntheaters Bläufe angebracht worden, nach welchem das Rauchen in den Restaurationsräumen unterlaßt ist.

**\* Des Handels mit Lotteriekosken.** Dem Kaufmann Bernhard Clement in Breslau vom Bezirksschultheiß untersagt worden, weil er wegen Verleugnung der Wortschatz verhindert das Spielen in anhörenpreußischen Lotterien mehrfach seine Frau eine mal bestraft worden sind. Die Unterlagung erfolgte auf Antrag des Polizeipräsidiums.

**\* In einer Versammlung der „Hansa“-Brüderklage, die am 15. d. M. in Helder's Brauerei tagte, wurde darüber beschlossen, welche Schritte zu thun seien, um eine Abänderung des Gesetzesvorlage betreffend die Erweiterung des Vorstags und Aufhebung der Privatpostinstitute dahin herbeizuführen, daß die vorhergehende Abänderungsumme den bei der „Hansa“ Angestellten nicht ratenweise, wie der Gesetzentwurf bestimmt, sondern auf einmal ausgezahlt werde. Nach langerer Besprechung wurde der Vorsitzende der Versammlung, Kollege Kiesewetter, beauftragt, in Berlin mit maßgebenden Personen über die Schritte zur Erfüllung dieses Wunsches Maßprache zu nehmen.**

**\* Zur Kindesentfernung wird geschrieben:** Seit längere Zeit beschäftigt die hiesige Kriminalpolizei ein an dieser Stelle schon erwähnter Fall von Kindesentfernung, der immer noch der Aufklärung bedarf. Am 7. Januar schenkte in der Provinzial-Hebamme eine Schneidkinder einem Knaben das Leben. Am nächsten Tage (es war ein Sonntag) kam eine tiefschwarze Dame in die Klinik und drückte den Wunsch aus, ein Kind in Pflege zu nehmen. An dem Kind der Schneidkinder fand die Dame Gefallen. Sie gab ihre Adresse an, indem sie sich als die Frau eines Sekretärs Böhmk. Friedrich-Wilhelmstraße 28 wohnhaft, aus gab. Das Kind wurde in ein Tuch gewickelt und ihr von einer Wärterin in eine Drosche gereicht, die vor dem Standplatz auf der Spillerstraße herbeigeholt worden war. Vor einigen Tagen wurde nun ein Aufruf zur Ermittlung dieses Droschkenkinds erlassen. Der Mann bat sich gemeldet; er gibt an, daß ihn die Dame, nachdem man ihr das Kind in den Wagen gebracht habe, beauftragt habe, nach Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 28 zu fahren. Auf der Friedrich-Wilhelmstraße, Ecke Schweizerstraße, angelangt, verließ sie das Gefährt. Da sie aber in ihrem Portemonnaie nur Goldstücke hatte, ging sie in eine nahe gelegene Restaurierung, um zu wechseln, worauf sie den Kutscher bezahlte. Als Beweggrund, nicht bis zu dem bezeichneten Hause zu fahren, gab sie an, noch einen Gang befolgen zu wollen; sie ging dann die Schweizerstraße entlang. — Die Mutter des Kindes, die bis jetzt vollständig vergleichbare Nachforschungen nach dem Verbleib ihres Kindes angestellt hatte, hat jetzt die Nachricht erhalten, daß sich ihr Kind irgendwo in guter Pflege befindet und vorzüglich gedeihe. Vor einigen Tagen gelangte nämlich an eine Hebamme jener Kind ein Schreiben, welchem ein beiderseitiger Brief beilieg und worin die Bitte ausgesprochen wurde, den anliegenden Brief, welcher mit „Ihre Unbekannte“ unterzeichnet war, der Mutter des Kindes zu überstellen, was auch sofort geschehen. Der Kutscher, der die Unbekannte ihre That, die sie selbst als strafbar bezeichnet, zu entschuldigen. Sie erklärt, daß am 7. Januar ihr neugeborener Sohn gestorben sei und daß ihre Schwester beauftragt habe, ein Kind an Stelle des verstorbenen herbeizuziehen. Wohin sie aber das angeblich verstorbene Kind gebracht hat, giebt sie nicht an. In dem Briefe wird ferner erwähnt, daß das Kind sehr gut gepflegt werde. Außerdem verheißen die Abzenderin alle Jahre einmal über das Bestinden des Kindes zu berichten. — Die Fremde war übermäßig groß und ziemlich lorpig; sie trug einen schwarzen Rock, sowie einen schwarzen Krimmermantel.

**\* Arbeitserlos.** Am 15. d. M. Nachmittags starzte im Fürstbischöflichen Knaben-Seminar am Domplatz eine 6 Meter lange und 2½ Meter hohe Raupe, die gerade niedergefallen werden sollte, zusammen und tödete den Schüler Patras. **\* Tödlicher Sturz.** Am 16. d. M. Morgen, wurde der Haushälter Kuz in dem Hausschl. Grabschenerstraße 129, wo er im vierten Stockwerk seine Wohnung hat, mit zerrissinem Schädel tot aufgefunden; er scheint in der Nacht über das Treppengeländer abgefallen zu sein. **\* In einer Brauerei entzündete sich übergekochtes Kochfett.** Durch die hochaufschlagenden Flammen erlitten zwei Bierwundern im Gesicht an den Händen und am Halse. **\* Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 15. d. M. 37 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Witwe, ein Opernglas, ein Polizeiglas, eine Uhr, zwei Trauringe, zwei Ringe mit Steinen, ein Brillen, ein Taschentuch, zwei Schürzen, eine Lederjacke, ein Garmentui und Napier für Werner, Schulz und Wissgasse. — Abholende fanden: 10 Mk. 21,50 Mk., eine Brille, gez. Rosa, eine goldene Fliege, ein Uhrchen, gez. M. F., ein Taschentuch mit einem Trauring, ein schwarzer Krug, ein Spitzensack, eine Brieftasche für Jäger, eine Wigenkipfel, ein

